

Theologie und Religion

BOLLMAN, Richard W. *Theology and the Moving Picture.* In: *Thought* Vol. XLIV Nr. 172 (Spring 1969) S. 101 bis 121.

Die Theologie habe in den letzten Jahren auch künstlerische Äußerungen als lohnendes Objekt ihrer Betrachtung entdeckt. Dem Film gegenüber befinde sich der Theologe aber immer noch in einer „methodologischen Unsicherheit“. Immerhin sei erkannt worden, daß auch der Film zu den Medien gehört, in denen die Frage nach dem Menschen, nach Gott, ja selbst das Glaubenszeugnis zum Ausdruck kämen. Bollman bezieht sich in seinen Beispielen bezeichnenderweise vor allem auf den italienischen Realismus. Der Theologe brauche sich in seinem beruflichen Interesse jedoch nicht nur auf die theologisch relevanten Themen des einen oder anderen Regisseurs zu beschränken. „Das Medium Film selbst verdient theologische Reflexion.“ Wie die klassische Kunst, habe auch der Film eine Welt des Sakralen entdeckt, „aber nicht durch die Abgrenzung des Sakralen vom Profanen“. Der Film weise vielmehr diese Unterscheidung zurück. Der Kinobesuch dürfe nicht mit Unterhaltung abgetan werden. Der Film verlange dringend nach einer theologischen Ästhetik. Der Beitrag wird ergänzt durch eine Bibliographie englischsprachiger Literatur zum Thema.

L'autorité dans la foi. In: la revue nouvelle (Sonderheft) Jhg. 25 Heft 5/6 (Mai/Juni 1969) S. 451—516.

In fünf Einzelbeiträgen wird die Frage nach den tiefsten Ursachen der Autoritätskrise gestellt, die sich „allzuoft darauf beschränkt, die Ausübung der Autorität in Frage zu stellen“, während es doch eigentlich um „einen Kontaktbruch zwischen dem Menschen und der Religion; die Sprache der Kirche hat ihre Suggestivkraft verloren“, geht. *F. Hontart* untersucht in seiner Studie („Autorität und sozialer Wandel, Gedanken über die Kirche), wie weit die Kirche als Institution hinter der sozialen Entwicklung zurückgeblieben ist. Unter dem Titel „Die Autorität der Bibel“ zeigt *M. Schoonbrood* auf, wie schwer sich der Anspruch auf die höchste Autorität der Bibel aufrechterhalten läßt. Er fragt, ob die Menschen von heute wohl die Bibel als alleinigen Maßstab ihres Glaubens annehmen und allein darin das Wort Gottes vernehmen können? (S. 47). „Die Autorität des Lehramts“ (*R. Vander Gucht*), das das „Privileg der Infallibilität“ genießt, stellt uns vor eine dreifache Frage (S. 485): Wo liegt die Grenze zwischen der unfehlbaren Lehraussage und der nicht unfehlbaren Weisung? Was ist der Sinn eines gemäß seines historischen Kontextes definierten Lehrsatzes? Inwieweit beeinflusst eine größere Nähe zur Schrift die aktuelle Verkündigung? — In seinem Beitrag „Grenzen und Wert der inneren Inspiration“ stellt *G. Bonnet* die Frage, ob und inwieweit die Kirche der inneren Inspiration einen „authentischen Platz“ zuerkennt? *O. Rabut* („Glaube, Unsicherheit und letzte Fragen“) weist schließlich auf die Notwendigkeit der Klärung der Frage nach dem Glauben des Christen in dieser Welt hin, denn „nie war es wichtiger als heute, sich den echten Fragen zu stellen“ (S. 516).

Religion et développement. In: *Social Compass* Vol. XVI Nr. 1 (1969) S. 1 bis 140.

Die von *FERES* herausgegebene internationale Zeitschrift für Religionssoziologie hat diese Nummer dem Thema „Religion und Entwicklung“ gewidmet. Weniger in einer systematisierenden Darstellung als vielmehr

durch die Sammlung verschiedener Einzeluntersuchungen in Lateinamerika, Asien und Afrika wird die wechselweise Beeinflussung von Religionen einerseits und sozioökonomische Entwicklung andererseits behandelt. *A. E. Spencer* berichtet über „Christliche Lehrerbildungsanstalten in den Entwicklungsländern seit dem Ersten Weltkrieg“, *A. Benoit* hat die „Vermittlung sozialer Werte durch die kirchlichen und staatlichen höheren Schulen in Columbien“ untersucht, *E. Borges Costa* schildert das Verhältnis von „Protestantismus und Entwicklung im brasilianischen Nordosten“. *R. Dickinson* stellt die provozierende Frage: „Unterstützen kirchliche Projekte überhaupt die Entwicklung?“

THIELICKE, Helmut. Können sich Strukturen bekehren? In: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* Jhg. 66 Heft 1 (April 1969) S. 98—114.

Thielicke geht „ein Grundproblem aktueller Sozialethik“, die von den Theologen der Revolution postulierte „Bekehrung der Strukturen“ zunächst von den antithetischen Ansätzen des Denkens bei der „Ich-Einsamkeit“ (*Descartes* und *Kant*) auf der einen und von *Hegel* und *Marx* auf der anderen Seite mit ihrer „ichlosen Wirklichkeit“ an. Über einer treffenden Kritik von *M. Kohnstamm* zugunsten einer Revolution durch moderne biochemische Saatzüchtungen gegen gewaltsame Umwälzungen springt er dann aus dem akuten Problem heraus durch einen Rückgriff auf die lutherische Lehre von den Zwei Reichen. Er wirft den „Revolutionstheologen“ vor, sie kopierten die Theorie von *Marx*, daß der Mensch ein Produkt seiner Verhältnisse sei, und meinten, den Menschen dadurch bessern zu können, daß sie die Verhältnisse ändern. Dieses ideologisierte Christentum sei nichts anderes als die alte Häresie von der Werkgerechtigkeit. Die Entfremdung des Menschen in den Strukturen werde nur überwunden durch die Einwirkung Gottes auf das Herz. Das sei die biblische Linie. *Paulus* haben den verlaufenen Sklaven *Onesimos* zu seinem Herrn *Philemon* zurückgeschickt, ohne die Sklaverei zu kritisieren, aber er habe der Neugeburt des Menschen vertraut. Diese Argumentation wird aber einer berechtigten Kritik an der Theologie der Revolution offenbar insofern nicht gerecht, als sie die sozialen Verhältnisse, die in gewissen Ländern kirchlich sanktioniert werden, mit der Rechtfertigungslehre zu deckt.

THILS, G. Unité et communion dans l'Église. A propos du synode épiscopal d'octobre 1969. In: *Nouvelle Revue Théologique* Jhg. 101 Heft 5 (Mai 1969) S. 475—492.

Die bevorstehende Bischofssynode, auf der die Vollmachten des Papstes und die der Bischofskonferenzen wie auch des einzelnen Bischofs voneinander abgegrenzt werden sollen, erfordere eine genauere theologische Klärung, was unter „Einheit der Kirche“ zu verstehen sei. Nach einem Überblick über die einschlägigen Aussagen des Zweiten Vatikanums, untersucht der Autor die verschiedenen Möglichkeiten, Einheit falsch zu verstehen: 1. die Schwierigkeiten, die unverzichtbare, „wesentliche“ Einheit jeweils auch konkret anzugeben; 2. Nichtbeachtung des Unterschieds zwischen „dogmatischer Einheit“ und ihrer jeweiligen geschichtlichen Verwirklichungsweise; 3. die einseitig einheitsbezogene Interpretation entsprechender Schrift-, Väter- und Konzilstexte; 4. die verschiedene Interpretation des Ausdrucks in „Lumen gentium“ „sichtbares Prinzip und Fundament für die Einheit“ (Abschnitt 23). Anschließend untersucht *Thils* die spezifische Funktion des *Petrus* und seiner Nachfolger wie des Apostelkollegiums und seiner Nach-

folger, des Bischofskollegiums, indem er klarstellt, daß der Papst entgegen einer noch vorherrschenden Tendenz nicht „ad placitum“ seine Autorität ausüben könne, sondern deren Umfang und Vollzug an seine spezifische Funktion gebunden seien, der Papst also nicht „uni Domino devinctus“ sei, sondern der Offenbarung, der Grundstruktur der Kirche, den Definitionen früherer Konzilien usw. unterstehe.

Philosophie und Anthropologie

DEGENHARDT, Karl Heinz. Probleme der genetischen Manipulation. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 94 Heft 6 (Juni 1969) S. 375—382.

Der Autor stellt die Frage nach der „Veränderung des Menschen durch Beeinflussung seiner Erbmasse“ (Untertitel). Die Zahl der mit körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderungen geborenen Kinder sei relativ hoch (eines unter 12—18) und die Erforschung der Ursachen dieser Störungen sei noch nicht sehr weit fortgeschritten, obwohl sehr viel getan werde, um den Müttern schon während der Schwangerschaft gemäße Hilfen zu bieten. Nach einer kurzen Erklärung der genetischen Struktur des Menschen und einer ausführlicheren Erläuterung des Begriffs der Mutation weist der Beitrag auf die mutationsfördernde Wirkung ionisierender Strahlen und „bestimmter chemischer Agenzien“ hin. Diese Einflüsse seien allerdings „völlig ungerichtet“ und bedingten „Selektionsnachteile“ (S. 379). Auf die Frage nach der Möglichkeit der gesteuerten Auslösung spezieller vorteilhafter Mutationen antwortet der Autor sehr zurückhaltend. Unser Wissen um den Menschen sei heute noch „allzu fragmentarisch“, und ein Zuwachs an speziellem Wissen über das System Mensch — also objektives biologisches Wissen — bilde die notwendige Voraussetzung für einen Fortschritt auf diesem Gebiet. Hinsichtlich der „genetischen Zukunft des Menschen“ sei die Erhöhung der Mutationsrate durch ionisierende Strahlen „relativ gering“, eine entsprechende Erhöhung der Mutagenese sei jedoch „derzeitig noch nicht vorausschbar“ (S. 381).

FELLERMEIER, Jakob. Das Problem der Sittlichkeit. In: *Theologie und Glaube* Jhg. 59 Heft 3 (Mai/Juni 1969) S. 213—234.

„Das Problem der Sittlichkeit ergibt sich aus der Verbindung des freien Handelns mit einem absolut verpflichtenden Gesetz.“ Daran ergibt sich für *Fellermeier*, daß Sittlichkeit nur im Bereich des Menschen seinen Platz habe und weder für das Naturgeschehen noch für Gott gegeben sei. Einleitend gibt der Autor einen Überblick über die verschiedenen Auffassungen von der Freiheit des menschlichen Willens und seiner Bindung durch das Gesetz im Laufe der historischen Entwicklung. Das eigentliche Problem der Sittlichkeit liegt, wie *Fellermeier* in der Auseinandersetzung mit verschiedenen Philosophen herausarbeitet, darin, daß der letzte verpflichtende Grund für die sittliche Ordnung der Wille Gottes sei, woraus sich eine absolute Verpflichtung auf das bestehende Sittengesetz ergebe. Wie könne sich aber in dieser absoluten Bindung die Freiheit des Menschen behaupten? Der eigentliche Grund für die Wahrung der menschlichen Freiheit in der absoluten Verpflichtung durch Gott liege jedoch darin, daß diese Verpflichtung einen persönlichen Anruf Gottes an den persönlichen Willen des Menschen bedeute und damit Liebe als das persönliche Band zwischen Gott und Mensch. Liebe aber binde immer absolut bei gleichzeitiger höchster Freiheit.

WETTER, G. A. Zur Ambivalenz des marxistischen Ideologiebegriffes. In: Gregorianum Vol. 50 Heft 2 (2. Quartal 1969) S. 383—390.

Wetter stellt eine doppelte Ambivalenz des marxistischen Ideologiebegriffes fest: einmal bezogen auf die Klassengesellschaft (in ihr gibt es nur eine falsche Widerspiegelung der gesellschaftlichen Basis), sodann, und darauf beschränkt sich der Aufsatz, bezogen auf die sozialistische Gesellschaft, in der gewisse Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins ihren illusorischen Charakter bewahren (z. B. die Religion, der überhaupt kein Wahrheitsgehalt zuerkannt wird). Wetter untersucht anschließend die Frage, wie es zu dieser Ambivalenz kam, ob sie schon bei Marx vorhanden war und ob sie eine konsequente Weiterentwicklung seines Denkens darstellt. Er beantwortet diese Fragen auf dem Wege einer kurzen Analyse des ursprünglichen Marxschen Denkansatzes und verfolgt die Frage des Verhältnisses von Denken und Sein auf dem Hintergrund der verschiedenen Formen von Dialektik in den Marxschen Frühschriften. Sodann zeigt er, wie die spätere marxistische Philosophie in zweifacher Hinsicht darüber hinausging, wobei er diese Weiterentwicklung als konsequente Weiterführung des Marxschen Denkansatzes herauschält. Daraus ergibt sich für Wetter die Konsequenz, daß im theoretischen Denkgebäude des Marxismus sich durchaus ohne logischen Bruch auch ein neues und positives Verhältnis zur Religion entwickeln könne.

Gesellschaft und Kultur

BECKER, Hellmut. Bildung und Bildungschancen außerhalb der Schulen in der gegenwärtigen Gesellschaft. In: Universitas Jhg. 24 Heft 5 (Mai 1969) S. 477—484.

Der Direktor des Instituts für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft nennt drei Faktoren, die „die revolutionäre Veränderung des Bildungsvorganges in unserer Zeit“ bestimmen: eine quantitative Explosion der Lernenden, eine Explosion der Kenntnisse und schließlich die Tatsache, daß Bildung und Fortbildung heute eine lebenslange Aufgabe darstellen. Durch diese Faktoren verändere sich das Bildungswesen sowohl inhaltlich als auch strukturell. Von den damit verbundenen Schwierigkeiten würden praktisch alle Länder betroffen; eine der schwierigsten Fragen sei die Planung der gesamten Bildung und Weiterbildung. „Heute sind wir so weit, daß Menschen, die die Veränderungen der Welt nicht wenigstens zum Teil verarbeiten, in Beruf und Leben funktionsunfähig werden.“ Becker fordert einen Deutschen Rat für Erwachsenenbildung, dazu jeweilige Landesräte und Koordinierungsgremien in den Städten und Landkreisen. An diesen Stellen müsse die allgemeinbildende und berufliche Weiterbildung zu Wort kommen. Eine gewisse „Freizügigkeit“ innerhalb des Fortbildungsangebots der einzelnen Verbände und Institute müsse angestrebt werden, die Angebote der pluralistischen Glieder der Gesellschaft für die Erwachsenenbildung müßten zu einem „korrespondierenden System“ verbunden werden.

HOLLISTER, Robinson G. Problèmes et politiques de main-d'œuvre en Afrique subsaharienne. In: Revue Internationale du Travail Vol. 99 Nr. 5 (Mai 1969) S. 577—595.

Der Autor, Professor für Wirtschaftswissenschaften an der US-amerikanischen Universität Wisconsin, erwartet aufgrund seiner Forschungen im Bereich des Arbeitsmarkts in Schwarzafrika für die kommenden fünf bis zehn Jahre drei Hauptprobleme: es wird 1. an qualifizierten Arbeitskräften mangeln; 2. werden Landflucht und in der Folge

Arbeitslosigkeit zu Schwierigkeiten führen; 3. sieht er im bestehenden Lohnsystem eine Konfliktquelle. In seinen Vorschlägen für sachgerechte Lösung dieser Problemkomplexe unterstreicht Hollister die Bedeutung einer integrierten Arbeitspolitik, wobei es vor allem auf die Entwicklung des Arbeitskräfteangebots, die Erziehung und Bildung und die Planung im Hinblick auf die Entwicklung ankomme. Klare Programme und ihre Anwendung seien dringend gefordert.

KALTENBRUNNER, Gerd-Klaus. Prinzipielle oder experimentelle Utopie? In: Wort und Wahrheit Jhg. 24 Heft 3 (Mai/Juni 1969) S. 257—271.

Ernst Bloch gehöre nicht zu diesen Denkern, die Leben und Denken in exemplarischer Objektivität voneinander trennen. Er sei weder Idealist noch Positivist, sondern habe sein Denken „als Ausdruck und Artikulierung nicht nur eines bestimmten persönlichen Lebensgefühls, sondern einer ganzen historischen Epoche, eines politischen Wollens von universalem Anspruch verstanden“. „Ernst Blochs Messianismus“ (Untertitel) lasse sich an den Stationen seines inneren und äußeren Lebensweges messen und in seiner Entwicklung verfolgen: seine frühen Kontakte mit der damaligen sozialdemokratischen Opposition, seine Münchener Zeit im Kreis Max Webers, seine Freundschaft mit G. Lukács, mit dem ihn auch die Vorliebe für eine Art „mystischen Anarchismus“ verband, sein erstes Exil in der Schweiz, das er als „Pazifist, Sozialist, als Denker des Exodus“ erlebte, die „Thomas Münzer-Zeit“, das zweite Schweizer Exil (1933), die weiteren Stationen Österreich, Frankreich, in der Tschechoslowakei und schließlich 1938 in den USA. Dort schrieb er sein großes Werk „Das Prinzip Hoffnung“, die „Summe seines theoretisch-praktischen Messianismus“ (S. 264), womit er sich seine „metaphysische Arche“ geschaffen habe. Das Werk wolle Bloch allerdings als marxistische Philosophie verstanden haben, die ein kommunistisches „Reich der Freiheit“ heraufbeschwöre. Aber in Leipzig geriet er bald in Konflikt mit der Parteideologie, die mit seiner weltweiten alles umspannenden „Ideologie“ nichts anzufangen wußte. „Bloch wurde so zum Beispiel für die Enttäuschung ungebrochener Utopie“ (S. 271).

Kirche und Ökumene

DENZLER, Georg. Zur Geschichte des Zölibats. Ehe und Ehelosigkeit der Priester bis zur Einführung des Zölibatsgesetzes im Jahr 1139. In: Stimmen der Zeit Jhg. 94 Heft 6 (Juni 1969) S. 383 bis 401.

In einem ersten Abschnitt gibt Denzler einen Überblick über die kirchenrechtlichen Bestimmungen des Zölibats. Bei Paulus, der als Kronzeuge angeführt würde, werde jedoch häufig übersehen, daß er die Ehelosigkeit als Charisma (1 Kor. 7, 7) versteht. In den ersten christlichen Jahrhunderten entstand die Gewohnheit, daß Inhaber höherer Weihen keine Ehe mehr eingehen konnten. Erst im 4. Jahrhundert begann die kirchliche Gesetzgebung im eigentlichen Sinn. Die gebräuchlichen Strafen für eine Übertretung der Vorschrift zur Enthaltsamkeit verheirateter Priester bestanden in Suspension und Exkommunikation. Ein zweiter Abschnitt gibt die hauptsächlichen Beweggründe für die Ehelosigkeit des Klerus an (stärkste Einflüsse aus dem griechisch-römischen Kulturbereich, Höherbewertung des jungfräulichen Lebens u. a.). Der christliche Osten habe generell eine unbefangene Einstellung zum Geschlechtlichen gehabt. Im letzten Teil geht der Autor auf die tatsächlichen Lebensverhältnisse der Priester und Bischöfe in vor- und mittelalterlicher Zeit ein. Die Mehrzahl der Priester scheine bis in das 12. Jahrhundert hinein verheiratet gewesen zu sein.

JAEGER, Lorenz Kardinal. Die Ökumenische Bewegung an einem Wendepunkt. In: Catholica Jhg. 23 Heft 2/3 (1969) S. 303—326.

Diese Sondernummer ist als Festschrift zum 65. Geburtstag ihres Begründers und Direktors des Joh. Adam Möhler-Institutes in Paderborn, E. Stakemeier, veröffentlicht. Unter den herausragenden Beiträgen der Freunde und Schüler ist besonders zu erwähnen Heinrich Fries „Das Lehramt als Dienst am Glauben“ (S. 154—172) mit Berücksichtigung der Fehlbarkeit einer authentischen Erklärung und ihrer Revidierbarkeit. Angesichts des Papstbesuches in Genf kommt der sorgfältig belegten Analyse von Kardinal Jaeger zur theologischen Situation nach der Vollversammlung von Uppsala erhebliche Bedeutung zu. Er sieht die Krise darin, „daß statt der bisher bejahten Einheit des NT nunmehr die fehlende Einheit vorausgesetzt wird“ (S. 318). Er befürchtet mit dem für Orthodoxie zuständigen französischen Ökumeniker C. Dumont OP, daß sich aus dieser Wendung umwälzende Folgen für den Weltkirchenrat ergeben, weil nunmehr das Ziel einer sichtbaren Einheit der Kirche in Frage gestellt sei. — Aus der Fülle der Beiträge sei noch erwähnt Heribert Mühlens „Christologie im Horizont der traditionellen Seinsfrage“ (S. 205—239), eine Neuinterpretation der Christologie von Nizäa und Chalkedon auf eine existentielle Kreuzestheologie hin.

KÖHNLEIN, Manfred. Neuorientierung des katholischen Religionsunterrichts? In: Una Sancta Jhg. 24 Heft 1/2 (Mai 1969) S. 34—46.

Diese Kritik an dem sog. „Rahmenplan für die Glaubensunterweisung mit Plänen für das 1.—10. Schuljahr“, herausgegeben vom Deutschen Katechetenverein, ist einem evangelischen Autor übertragen. Ihn Wert liegt darin, daß gewisse katholische Imponderabilien zur Sprache kommen, die intern gar nicht bemerkt werden, die aber Evangelischen als Krankheit erscheinen. Bejaht wird die Intention, daß die Katechese von der Gemeinschaft der Kirche getragen werden müsse, auch der sachkundliche Stil des Religionsunterrichts samt der Tendenz zur Schwerpunktbildung. Höchst bedenklich hingegen erscheint dem Verfasser die Naivität, wie das Evangelium „eingeübt“ wird, indem man das liturgische Leben der Kirche selbstverständlich dem Leben in Christus gleichsetze. Hier werde der psychologische Wunsch nach Anschaulichkeit wohl zu schnell und zu fraglos mit der dogmatischen Theorie von der „Zeichenhaftigkeit“ harmonisiert. Ob das Anerziehen kultischer Routine nicht die heute festgestellte „Substanzlosigkeit des Religiösen“ mitverschuldet habe?

LILIENFELD, Fairy von. Römisch-katholische und orthodoxe Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und „Orientalium ecclesiarum“. In: Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Jhg. 20 Nr. 2 (März/April 1969) S. 21—27.

Im Zuge einer Prüfung der Konzilsdekrete wird hier mit Sachkenntnis dargelegt, daß die Bemühungen Roms um die orthodoxen Kirchen trotz aller Höflichkeiten und des Abbaus historischer Fehlgriffe an der unlösbaren Frage der Unionskirchen scheitern, die den Orthodoxen ein Argernis sind und das Mißtrauen gegenüber dem römischen Proselytismus und Kirchenimperialismus wachhalten. Er geht sodann die wirklichen dogmatischen Differenzpunkte durch, von denen praktisch nur das Filioque und der Primat verbleiben; schwerwiegender sei jedoch das historische Mißtrauen gegenüber dem lateinischen Westen, „eine Art höherer Phyletismus“, jedenfalls ein nichttheologischer Faktor. Einstweilen kämen sich römische Katholiken und Protestanten näher als Rom und die Ostkirchen.